

laugt die Schmelze mit Wasser aus, fällt aus dem Filtrat Wolframsäure durch wiederholtes Ein-dampfen mit Salpetersäure und einem beim Erd-alkalcarbonat verbliebenen Rest durch Lösen deselben, Fällen mit Schwefelsäure, Extraktion des Niederschlags mit Ammoniak und Fällen der ammoniakalischen Lösung mit Salpetersäure. Zur Alkali-bestimmung schmilzt man mit Barythdrat. Kl.

K. Elbs und R. Nübling. Beiträge zur Kenntnis einiger Plumbisalze. (Z. f. Elektroch. 9, 776.)

Durch Elektrolyse von Salzsäure vom spez. Gew. 1,18 bei gleichzeitiger Verwendung einer Blei- und einer Kohlenanode (Bleikathode in einem Tondiaphragma mit Salzsäure vom spez. Gew. 1,1) kann leicht Bleitetrachlorid (als Plumbichloridwasserstoffsäure H_2PbCl_6) in einer Ausbeute von 70—80 Proz. der theoretischen dargestellt werden (vgl. diese Zeitschr. 1902, S. 934). Man wählt die mittlere Stromdichte an der Bleianode zu 0,6—0,8 Amp. auf 1 qdm, an der Kohlenanode zu 4 Amp. auf 1 qdm und kühlt während der Elektrolyse mit Eis. Aus der orangegelb gefärbten Lösung der Plumbichloridwasserstoffsäure lassen sich durch Zusatz von Chlorammonium, salzaurem Pyridin oder Chinolin die zitronengelben Salze $(NH_4)_2PbCl_6$, $(C_5H_5NH)_2PbCl_6$ und $(C_9H_7NH)_2PbCl_6$ ausscheiden. Das Chinolinsalz eignet sich infolge seiner Schwerlöslichkeit zur quantitativen Bestimmung der Plumbichloridwasserstoffsäure. Die Salze sind trocken vollkommen beständig, vertragen auch mäßiges Erhitzen ohne Zersetzung, werden aber durch viel Wasser oder durch Alkalien unter Abscheidung von Bleisuperoxyd zersetzt. Alkalichloridlösungen oder verdünnte Säuren bewirken Zerfall in Bleichlorid und Chlor; Jodkaliwm wird sofort unter Jodabscheidung oxydiert. — Versuche, auf gleichem Wege die entsprechenden Brom- und Jodverbindungen zu erhalten, schlugen fehl. Man kann zwar gefärbte Salze von analoger Zusammensetzung erhalten, doch dürfen dieselben wegen ihrer schwachen Oxydationswirkungen als Additionsprodukte, z. B. $2C_9H_7NHBr \cdot PbBr_2 \cdot Br_2$, aufzufassen sein. — In konzentrierter Chromsäure lösen sich Bleianoden bei der Elektrolyse zu einer schwarzroten Lösung, die offenbar Plumbipyrochromat enthält; denn beim Stehen scheidet sie unter langsamer Sauerstoffentwicklung einen ans braunroten Krystallnadeln bestehenden Niederschlag ab, der Bleipyrochromat $PbCr_2O_7$ ist. — Bei Verwendung von Phosphorsäure als Elektrolyt löst sich Blei ebenfalls als

Plumbisalz auf; aus der Lösung scheidet sich beim Stehen ein braungelber Schlamm ab, der beim Trocknen in ein weißes Krystallpulver übergeht: primäres Plumbiphosphat $Pb(H_2PO_4)_2$. Das Salz ist sehr beständig und oxydiert kräftig, aber langsam. — In Kieselfluorwasserstoffsäure als Elektrolyt löst sich Blei nur als Plumbosalz, das bei mittlerer Konzentration der Säure (17—20 Proz.) ziemlich leicht löslich ist. Arbeitet man ohne Diaphragma, so wird bei 1 Amp. auf 1 qdm das Blei einfach an der Anode gelöst und an der Kathode wieder abgeschieden. Hierauf beruht ein in Nordamerika eingeführtes Verfahren der elektrolytischen Bleiraffination. Dr.—

A. Fischer. Trennung des Silbers vom Antimon durch Elektrolyse. (Berichte 36, 3345.)

Zur elektrolytischen Trennung von Antimon und Silber versetzt man die zu analysierende Lösung mit 2 ccm Salpetersäure 1,4 spez. Gew. und 5 g Weinsäure und bringt das Gemisch auf ca. 160 ccm. Man beginne die Elektrolyse mit einer Elektrodenspannung von 1,35 Volt und erhöhe, nachdem nach ca. 3 Stunden die Hauptmenge des Silbers abgeschieden ist, die Klemmenspannung auf 1,4 bis 1,45 Volt. Antimon scheidet sich unter diesen Bedingungen nicht ab, da es erst oberhalb 1,5 Volt reduziert wird. Das niedergeschlagene Silber besitzt kristallinische Beschaffenheit und schönen Glanz. Silbersperoxyd wird nicht gebildet. Die vollständige Abscheidung des Silbers erfolgt bei gewöhnlicher Temperatur bei 0,05—0,01 Amp. innerhalb 18 Stunden, bei 50—60° und 0,12—0,02 Amp. innerhalb 8 bis 9 Stunden. — Zur Bestimmung des Antimons wird die vom Silber ohne Stromunterbrechung getrennte Lösung alkalisiert, mit Natriummonosulfid versetzt und bei 60—70° mit 1—1,5 Amp. und 1,3—1,6 Volt elektrolysiert.

Will man in Cyankaliumlösung arbeiten, so muß das Antimon im 5-wertigen Zustand vorliegen, weil das 3-wertige Antimon bereits bei 2,0—2,1 Volt reduziert wird und man zur Abscheidung der letzten Reste des Silbers die Spannung auf 2,5—2,6 Volt erhöhen muß. Man versetzt die Lösung mit 0,5—1 g Weinsäure und 3—5 g reinstem Cyankalium, verdünnt auf 160 bis 160 ccm und elektrolysiert bei Temperaturen bis zu 50° und mit Spannungen bis zu 2,6 Volt. Die quantitative Abscheidung des Silbers erfordert bei gewöhnlicher Temperatur 18—19, bei 40 bis 50° nur 8 Stunden. Wenn das Silber nicht blank erscheint, muß etwas erwärmt werden. Kl.

Patentbericht.

Klasse 8: Bleicherei, Wäscherei, Färberel, Druckerei und Appretur.

Bearbeitung der Schafwolle oder anderer aus Keratin bestehender Fasern. (No. 146845; Zusatz zum Patent 144485¹⁾ vom 24. Januar 1901. Dr. Albert Kann in Passaic, N. J., V. St. A.)

Wird die nach dem Hauptpatent 144485 mit Formaldehyd behandelte Wolle nachher der Einwirkung von alkalischen Flüssigkeiten ausgesetzt, so kann man ihre Widerstandsfähigkeit gegen diese noch dadurch erhöhen, daß man den alkalischen Lösungen etwas Formaldehyd zusetzt.

Patentansprüche: 1. Eine Abänderung des Verfahrens nach dem Hauptpatent 144485, darin bestehend, daß man die dort genannten Faserstoffe zuerst mit einer Formaldehydlösung zusammen-

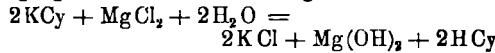
¹⁾ Zeitschr. angew. Chemie 1903, 1018.

bringt und dieser die alkalische Lösung, mit welcher die Faserstoffe nachträglich behandelt werden sollen, unmittelbar zusetzt. 2. Eine Ausführungsform des Verfahrens nach Anspruch 1, darin bestehend, daß man die genannten Faserstoffe in eine schwach alkalische Formaldehydlösung bringt und erhitzt. 3. Eine weitere Ausführungsform des Verfahrens nach Anspruch 1, darin bestehend, daß man die genannten Faserstoffe in eine schwach alkalische Formaldehydlösung bringt und die Nachbehandlung bei Gegenwart weiterer Mengen von Alkali bewirkt.

Klasse 12: Chemische Verfahren und Apparate.

Darstellung reiner von Salzsäure freier Cyanwasserstoffsäure aus Cyaniden. (No. 146 847. Vom 18. Oktober 1901 ab. Walther Feld in Hönningen a. Rh.)

Das Verfahren beruht darauf, daß die Alkalicyanide oder andere Cyanide mit Lösungen von Magnesium-, Blei-, Aluminium-, Zink-, Mangansalzen erhitzt werden (statt sie, wie bisher üblich mit Salzsäure zu zersetzen.) Es entwickelt sich dann Cyanwasserstoff unter Abscheidung der unlöslichen Hydrate der betreffenden Salze, indem der Vorgang, welcher der Gleichung

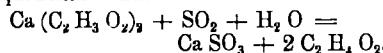


entspricht, quantitativ verläuft.

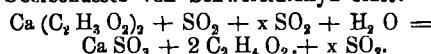
Patentspruch: Verfahren zur Darstellung reiner, von Salzsäure freier Cyanwasserstoffsäure aus Cyaniden, gekennzeichnet durch Erwärmen der Cyanide mit Lösungen von Magnesium-, Blei-, Zink-, Aluminium- oder Mangansalzen.

Darstellung konzentrierter Essigsäure aus Calciumacetat und Schwefeldioxyd. (No. 146 103. Vom 20. Juni 1902 ab. Dr. E. A. Behrens und Joh. Behrens in Bremen.)

Die Erfindung betrifft die Darstellung von konzentrierter Essigsäure in der Weise, daß man essigsaurer Kalk in starker Essigsäure ganz oder teilweise löst und vorher bez. nachher Schwefligsäureanhydrid einleitet. Das Verfahren beruht darauf, daß schwefligsaurer Kalk, welcher bekanntlich in starker Essigsäure nur unter Zersetzung löslich ist, darin vollkommen ungelöst bleibt, sobald die Essigsäure freie schweflige Säure enthält. Wenn man Calciumacetat in Wasser löst und Schwefeldioxyd einleitet, so fällt Calciumsulfit quantitativ aus:



Anders aber liegt es bei Verwendung von starker Essigsäure als Lösungsmittel, denn in diesem Falle findet die Reaktion nur bei Anwendung eines Überschusses von Schwefeldioxyd statt:



Bei diesem Verfahren handelt es sich also um ein neues Lösungsmittel, bestehend in einem Gemisch aus Essigsäure und Schwefeldioxyd, welches dem Calciumsulfit gegenüber (in betreff der Löslichkeit) sich umgekehrt verhält wie reine Essigsäure. Die

Methode gewährt neben einer fast quantitativen Ausbeute und Vermeidung von Nebenreaktionen namentlich den Vorteil, daß die zum Zersetzen bestimmte schweflige Säure als Anhydrid eingeführt werden kann und somit die abgeschiedene Essigsäure nicht unnötig durch Wasser verdünnt wird.

Patentspruch: Verfahren zur Darstellung konzentrierter Essigsäure aus Calciumacetat und Schwefeldioxyd, dadurch gekennzeichnet, daß man Calciumacetat in starker, mindestens 50-prozentiger Essigsäure ganz oder teilweise löst und zum Zweck der Zersetzung in die Essigsäure vorher oder nachher Schwefeldioxyd im Überschuß einleitet.

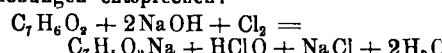
Darstellung neutral löslicher Silerverbindungen der Gelatosen. (No. 146 792; Zusatz zum Patente 141 967¹⁾) vom 5. Juli 1900. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M.)

Patentspruch: Abänderung des durch Patent 141 967 geschützten Verfahrens, darin bestehend, daß man an Stelle des dort verwendeten Silbernitrats andere Silerverbindungen benutzt.

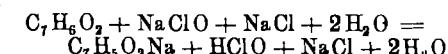
Verfahren zur Chlorierung der Benzoesäure.

(No. 146 174. Vom 11. April 1902 ab. Dr. W. Lossen in Königsberg i. P.)

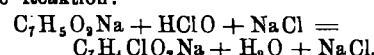
Das neue Verfahren ist dadurch gekennzeichnet, daß man die Benzoesäure in verdünnter Lösung mit Alkali und Chlor in molekularem Verhältnis oder mit der entsprechenden Menge von Hypochlorit bei einer 50° nicht übersteigenden Temperatur behandelt. Mit diesen Bedingungen gelingt es, die Chlorierung der Benzoesäure so zu leiten, daß von den drei möglichen Chlorbenzoesäuren die o-Verbindung in technisch verwertbaren Mengen erhalten wird. Man läßt also unter Beobachtung der übrigen angegebenen Bedingungen 1 Mol. Benzoesäure entweder auf 1 Mol. Chlor und 2 Äq. Alkali oder auf eine entsprechende Menge von Hypochlorit einwirken. Die eintretenden Erscheinungen sprechen dafür, daß die Reaktion, welche die eigentliche Chlorierung bewirkt, in beiden Fällen dieselbe ist. Gibt man nämlich Chlorwasser zu einer Lösung von Benzoesäure und Alkali in dem angegebenen Verhältnis, so verschwindet die Farbe des Chlorwassers sofort; andererseits löst sich Benzoesäure in den zur Verwendung kommenden Hypochloritlösungen auf, auch wenn diese weniger Wasser enthalten, als zur Lösung der Benzoesäure nötig wäre. Demnach dürften die zunächst eintretenden Reaktionen folgenden Gleichungen entsprechen:



und



In beiden Fällen folgt dann die langsam verlaufende Reaktion:



Die Reaktion ist beendet, wenn keine unterchlorige Säure mehr nachzuweisen ist.

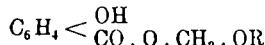
Patentspruch: Verfahren zur Chlorierung der Benzoesäure mittels Hypochlorit, dadurch ge-

¹⁾ Zeitschr. angew. Chemie 1903, 550.

kennzeichnet, daß man zwecks Erhöhung der Ausbeute an o-Chlorbenzoësäure die Benzoësäure in verdünnter Lösung mit Alkali und Chlor in molekularem Verhältnis oder mit der entsprechenden Menge von Hypochlorit bei einer 50° nicht übersteigenden Temperatur behandelt.

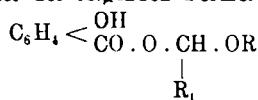
Darstellung von Alkyloxyalkylidenestern der Salicylsäure. (No. 146 849; Zusatz zum Patente 137 585¹⁾ vom 26. Februar 1902. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.)

Durch das Hauptpatent ist ein Verfahren zur Darstellung der therapeutisch wichtigen Alkyloxy-methylester der Salicylsäure von der allgemeinen Formel:



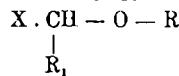
geschützt, welches darin besteht, daß man auf Salze der Salicylsäure Halogenmethylalkyläther (z. B. Cl — CH₂ · OR) einwirken läßt.

Es wurde nun gefunden, daß die den Produkten des Hauptpatentes homologen Alkyloxy-alkylidenester der folgenden Formel:



(worin R und R₁ gleiche oder verschiedene Alkylreste bedeuten) ebenfalls therapeutisch sehr wertvolle Körper darstellen. Vor den Produkten des Hauptpatentes zeichnen sich dieselben durch eine leichtere Spaltbarkeit aus. Bei der im Organismus stattfindenden Spaltung tritt außerdem die spezifische Wirkung der freiwerdenden höheren Aldehyde (Acetaldehyd u. s. w.) in Erscheinung.

Zur Darstellung der neuen Produkte verfährt man in der Weise, daß man die α-Halogendialkyläther der allgemeinen Formel:



(worin X ein Halogenatom, R und R₁ gleiche oder verschiedene Alkylreste bedeuten) auf die Salze der Salicylsäure einwirken läßt.

Patentanspruch: Weitere Ausbildung des durch Patent 137 585 geschützten Verfahrens, darin bestehend, daß man zwecks Darstellung von Alkyloxyalkylidenestern der Salicylsäure statt der Halogenmethylalkyläther die α-Halogendialkyläther auf die Salze der Salicylsäure einwirken läßt.

Darstellung von o-Nitrophenylmilchsäureketon. (No. 146 294. Vom 26. Juli 1902 ab. Société Chimique des Usines du Rhône anct. Gilliard, P. Monnet & Cartier in St. Fons b. Lyon.)

Das einzige bekannte Verfahren zur Darstellung des o-Nitrophenylmilchsäureketons besteht darin, o-Nitrobenzaldehyd mit Aceton und Natronlauge zu behandeln. Das nach diesem Verfahren darstellbare Keton ist jedoch stets unrein und schwer krystallisierbar. Diese Übelstände können nun gemäß vorliegender Erfindung vermieden werden, wenn man statt der Ätzalkalien alkalisch reagierende Salze verwendet.

¹⁾ Zeitschr. angew. Chemie 1902, 1337.

Patentanspruch: Verfahren zur Darstellung von o-Nitrophenylmilchsäureketon aus o-Nitrobenzaldehyd und Aceton, dadurch gekennzeichnet, daß o-Nitrobenzaldehyd mit Aceton in Gegenwart alkalisch reagierender Salze behandelt wird.

Darstellung von Halogenderivaten tertärer Basen der Anthrachinonreihe. (No. 146 691. Vom 16. Oktober 1900 ab. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.)

Behandelt man die tertären Dialkylamidoanthrachinone (vgl. Patent 136 777¹⁾) mit Halogen, so gelangt man zu Halogenderivaten tertärer Amidanthrachinone, ohne daß dabei, wie es bei der Einwirkung anderer Agentien (z. B. bei der Nitrierung) der Fall ist, Alkylgruppen abgespalten werden. Die so erhaltenen Halogendialkylamidoanthrachinone sind als Ausgangsmaterialien zur Darstellung wertvoller neuer Farbstoffe von Wichtigkeit, insbesondere liefern sie beim Erhitzen mit primären aromatischen Aminen schöne blaue bis grüne Farbstoffe. Die Halogenisierung kann nach den verschiedensten allgemein bekannten Methoden geschehen, ohne daß das Verfahren jedoch auf diese speziellen Arbeitsweisen beschränkt sei. Unter Umständen findet neben der Substitution noch Addition von Halogen in loser Bindung statt. Diese Additionsprodukte sind nun ebenfalls zur Herstellung von Farbstoffen geeignet. Das addierte, lose gebundene Halogen kann aber auch durch die üblichen halogenbindenden Mittel (Ammoniak, schweflige Säure u. s. w.) eliminiert werden.

Patentansprüche: 1. Verfahren zur Darstellung von Halogenderivaten tertärer Basen der Anthrachinonreihe, welche beim Kondensieren mit primären aromatischen Aminen in blaue bis grüne Farbstoffe übergehen bez. von Halogenderivaten von Sulfosäuren der erstgenannten Basen, darin bestehend, daß man die, beispielsweise nach dem Verfahren des Patentes 136 777 erhältlichen tertären Amine bez. deren Sulfosäuren mit Chlor oder Brom oder halogenentwickelnden Mitteln behandelt. 2. Verfahren zur Darstellung von Halogensubstitutionsprodukten tertärer Basen der Anthrachinonreihe oder deren Sulfosäuren, darin bestehend, daß man nach Anspruch 1 eventuell entstehende Halogenadditionsprodukte mit halogenbindenden Mitteln behandelt.

Klasse 23: Fett- und Ölindustrie.

Herstellung eines Schmiermittels für Dampfzylinder. (No. 146 657. Zusatz zum Patente 144 465²⁾ vom 3. März 1901. Firma Emil Finke in Bremen.)

Patentanspruch: Eine Ausführungsform des durch Patent 144 465 geschützten Verfahrens zur Herstellung von Schmiermitteln, dadurch gekennzeichnet, daß an Stelle von neutralem Wollfett, Rob-Lanolin oder Wollwachs, auch von Fettsäuren befreite Trane, feste oder flüssige Wachse pflanzlichen oder tierischen Ursprungs, mit oder ohne Zusatz von Mineralölen dem Verfahren des Hauptpatents unterworfen werden.

¹⁾ Zeitschr. angew. Chemie 1902, 1199.

²⁾ Zeitschr. angew. Chemie 1903, 1020.

Herstellung eines weißen Maschinenpuders.

(No. 146 224. Vom 16. September 1902 ab.
Arthur Weber in Plaue b. Flöha i. S.)

Vorliegende Erfindung betrifft einen trockenen und auch in Verbindung mit Öl oder ähnlichen Stoffen als Schmiermittel anwendbaren Maschinenpuder. Folgende Zusammensetzung hat sich als zweckmäßig erwiesen: 50 Teile Specksteinpulver (Talk), 25 Teile Borax, 25 Teile Starkemehl. Diese Stoffe werden innig zusammengemischt.

Patentanspruch: Verfahren zur Herstellung eines weißen Maschinenpuders, gekennzeichnet durch die Verwendung von Starkemehl in Gemeinschaft mit Borax und Specksteinpulver.

Klasse 38: Holzbearbeitung und -Konservierung.

Verfahren zum Buntfärben von Holzstämmen. (No. 146 133. Vom 15. März 1902 ab. Holzfärberei und Imprägnieranstalt (System Pfister.) G. m. b. H. in Berlin-Charlottenburg.)

Patentanspruch: Verfahren zum Buntfärben von Holzstämmen, dadurch gekennzeichnet, daß auf der Eintrittshirnfläche der Stämme nacheinander verschiedene Schablonen aus Leder, Kautschuk oder dergl. befestigt werden und bei jeder Schablone eine anders gefärbte Flüssigkeit durchgepreßt wird, wobei die später zur Verwendung gelangenden Schablonen immer neue, durch die vorher verwendete Schablone verdeckt gewesene Flächen der Hirnfläche freilassen.

Klasse 40: Hüttenwesen, Legierungen (außer Eisenhüttenwesen).

Reduktion von Metalloxyden durch Metallcarbide in Gegenwart eines Flüssmittels.

(No. 146 668. Vom 29. Mai 1901 ab.
Henry Spencer Blackmore in Mount Vernon, V. St. A.)

Vorliegende Erfindung bezweckt, die Reaktion bei einer möglichst niedrigen, im allgemeinen unterhalb der Schmelztemperatur des betreffenden Oxydes liegenden Temperatur zu ermöglichen und das Verfahren kontinuierlich zu gestalten. Zu diesem Zweck wird die Reduktion der Metalloxyde durch die Metallcarbide in einem schmelzflüssigen Bad des Flüssmittels durchgeführt. Das Verfahren wird zweckmäßig praktisch wie folgt ausgeführt: Eine Mischung von Kryolith (Natrium-Aluminium-Fluorid) wird mit etwa $\frac{1}{4}$ seines Gewichtes an Lithiumfluorid geschmolzen, hierin Aluminiumoxyd aufgelöst und dann eine äquivalente Menge von Aluminiumcarbid zugesetzt, bis die Reaktion aufhört; dann wird dem Bad mehr Oxyd zugesetzt und hierauf auch mehr Carbid wie vorher. Das geschmolzene Bad wirkt nur als Flüssmittel und wird daher nicht verschlechtert. Das reduzierte Metall sammelt sich unter der Masse an und wird von Zeit zu Zeit abgezogen. Der Erfinder hat festgestellt, daß der Zusatz von Kaliumfluorid zu dem geschmolzenen Bade das Schmelzen der Materialien erleichtert, während das Lithiumfluorid dahin wirkt, daß das reduzierte Aluminium sich leichter absenzen und zu einer Masse vereinigen kann.

Patentanspruch: Verfahren zur Reduktion von Metalloxyden durch Metallcarbide in Gegenwart eines Flüssmittels, dadurch gekennzeichnet, daß die Oxyde der Einwirkung der Carbide in einem schmelzflüssigen Bade des Flüssmittels unterworfen werden, zu dem Zwecke, die Reaktion bei einer unterhalb der Schmelztemperatur des betreffenden Oxydes liegenden Temperatur zu ermöglichen und das Verfahren kontinuierlich zu gestalten.

Wirtschaftlich-gewerblicher Teil.**Tagesgeschichtliche und Handels-Rundschau.**

Wien. Zwischen 32 größeren und 62 kleinen Petroleumraffinerien ist ein Kartell geschlossen worden, welches, mit rückwirkender Kraft vom 1. Mai d. J. an gerechnet, für eine vierjährige Dauer vereinbart wurde. Das Kartell regelt die Gewinnung des Rohproduktes, die Erzeugung der Raffinade und den Export. Sämtliche Raffinerien verpflichteten sich, kein Solaröl zu erzeugen. Bezuglich des Verkaufes nach Deutschland wurden Pourparlers sowohl mit einer Gruppe, welche unter Führung der Deutschen Bank steht, als auch mit der russisch-amerikanischen Gruppe eingeleitet. Das Kartell äußert bereits seine Wirkung in einer bedeutenden Erhöhung der Petroleumpreise. — Nach ungarischen Blättern wurde in dem zu dem Merenyer Eisenwerk gehörigen Revier ein reiches Eisenerzvorkommen entdeckt. Der Abbau wurde schon in Angriff genommen. Der Eisenstein wird nach Oberschlesien exportiert werden. N.

Chicago. Auch im Monat Oktober hat die Zahl der in den östlichen Staaten, nämlich New Jersey, Maine, Pennsylvania, New York und Delaware mit einem Kapital von mindestens 1 Mill. Doll. gegründeten neuen Gesellschaften abermals abgenommen, ein Zeichen für das andauernde Mißtrauen der Kapitalisten in neue industrielle Unternehmungen. Hier interessieren insbesondere die folgenden: In New Jersey: Tanning Co. (Gegenstand: Gerberei, Kapital 1 Mill. Doll.). In Maine: Warren Sugar Ref. Co. (Zuckerraffinerie, 3 Mill. Doll.); Rapid Ice Making Machine Co. (Herstellung von Eismaschinen, 2 Mill. Doll.); Warner-Quinlan Asphalt Co. (Produktion von Asphalt, 1 Mill. Doll.); daneben die nachstehenden Bergbaugesellschaften: Galeana Mines Co. (5 Mill. Doll.), Halde Gold Mining Co. (2 Mill. Doll.), United Golden Chest Mining & Milling Co. (3 Mill. Doll.) und Columbia Consolidated Mines (1 Mill. Doll.). — Die Depression auf dem hiesigen Eisenmarkt gewinnt einen immer schärferen Charakter. Das im September getroffene Übereinkommen, die